

CANNABISINDUZIERTE PSYCHOSE

Was können Eltern tun?

Dr. med. U. Davatz, www.ganglion.ch

Klare Haltung als Prävention

Der Cannabiskonsum ist ein weit verbreitetes Moderverhalten unter der heutigen Jugend. Etwa die Hälfte der Jugendlichen hat es schon ausprobiert und viele davon haben es über längere Zeit regelmässig konsumiert. Aus diesem Grunde ist es Pflicht für alle Eltern und Erziehungspersonen von Adoleszenten, dass sie sich mit diesem Thema ernsthaft auseinandersetzen und sich eine eigene Meinung darüber bilden, um dann auch eine klare Haltung diesbezüglich einnehmen zu können. In den Medien und in politischen Kreisen wird der Cannabiskonsum noch immer verharmlost und die Folgen davon heruntergespielt oder gar ausgeklammert.

Meine Erfahrung in der ärztlichen Praxis zeigt ein ganz anderes Bild auf. Der regelmässige Cannabiskonsum, in manchen Fällen genügt sogar ein einmaliger Konsum, kann für den Jugendlichen Langzeitfolgen haben. Wird durch den Konsum eine Cannabis induzierte Psychose ausgelöst, so führt der Psychoseschub für einen jungen Menschen zu einem einschneidenden traumatischen Erlebnis in seiner ohnehin fragilen Entwicklungsphase der Adoleszenz, von dem er sich nicht so schnell wieder erholen kann. Unter Umständen kann diese Psychose einen chronischen Verlauf nehmen im Sinne einer chronischen Schizophrenie. Aus diesem Grunde fordern wir die Eltern und Erzieher auf, eine eindeutige Haltung gegen den Konsum von Cannabis einzunehmen als Richtschnur zum Schutze für die Jugendlichen.

Diese klare negative Haltung der Eltern gegenüber dem Cannabiskonsum soll jedoch nicht in einem Verbot bestehen. Teenager lassen sich von den Eltern keine Verbote mehr aufzwingen, und die Eltern wären auch gar nicht in der Lage, das Verbot durchzusetzen. Die Aufgabe der Eltern soll auch nicht darin bestehen, dass sie mit ihrem Teenager die Menge aushandeln, die ihrer Meinung nach gerade noch tolerierbar ist. Auch sollen sie sich nicht in die gängigen Diskussionen über das Pro und Contra verwickeln lassen sowie über den Vergleich von Alkohol und Cannabis und den Streit darüber, was von beidem schädlicher ist, eine Diskussion, welche die meisten jugendlichen Cannabiskonsumanten und die Befürworter einer Legalisierung des Drogenkonsums zu führen versuchen. Die Haltung der Eltern soll lediglich darin bestehen, dass sie ohne Wenn und Aber gegen den Konsum von Cannabis sind, weil dieser gesundheitsschädigend ist und die Entwicklung des Jugendlichen und seine Auseinandersetzung mit den für ihn wesentlichen Problemen zurücksetzt.

Chronischer Cannabiskonsum bewirkt Störungen des Frischgedächtnisses und setzt die psychosoziale Lernfähigkeit herab.

Das Vertreten eines klaren Standpunktes darf aber nicht dazu missbraucht werden, die Jugendlichen unter Druck zu setzen. Dies wirkt nur kontraproduktiv. Der Standpunkt soll auch nicht als Dauerberieselung oder in regelmässigen Abständen eingesetzt werden, d.h. jeden Tag oder z.B. immer beim Mittagessen. Dies ruft nur eine Gewöhnung und in der Folge eine Abstumpfung gegen das Anliegen der Eltern hervor, der Jugendliche schaltet ab und hört nicht mehr zu. Ihre unzweideutige Haltung sollen die Eltern viel mehr unregelmässig und nicht häufiger als alle 2 Wochen vorbringen. Wichtig dabei ist, dass die Eltern davon selbst überzeugt sind und sich nicht verunsichern lassen durch gegenteilige Argumente. Sie müssen ihre Haltung im Ablösungsprozess eigenständig vertreten. Zustimmung für ihren Standpunkt dürfen sie vom Jugendlichen nicht erwarten. Sie bleiben in dieser Auseinandersetzung auf sich selbst gestellt. Dies ist ein wichtiger Aspekt der Abgrenzung auf der Seite der Eltern im Ablösungskonflikt während der Pubertät ihres Kindes.

Eltern sollen unter allen Umständen darauf achten, nicht die emotionale Verantwortung für die Gesundheit ihrer Jugendlichen zu übernehmen. Der Jugendliche muss die Verantwortung für seine Gesundheit selbst begreifen und dies kann er nur, wenn die Eltern diesbezüglich loslassen und die Verantwortung dem Jugendlichen übertragen. Dies ist in der Regel schon im normalen Ablösungsprozess bei verantwortungsvollen Adoleszenten eine schwierige Aufgabe für die Eltern. Zeigt sich der Jugendliche aber verantwortungslos seiner Gesundheit gegenüber, wie dies beim Drogenkonsum der Fall ist, so fällt das Abstandnehmen vor allem der Mutter schwerer als dem Vater, da sie als Mutter viel stärker emotional verbunden ist mit ihrem Kind. Es ist jedoch von zentraler Bedeutung, dass die Eltern diese emotionale Verantwortung abgeben, damit der junge Mensch die Verantwortung selbst übernehmen kann für seine eigene seelische und körperliche Gesundheit.

Umgang mit der cannabisinduzierten Psychose des eigenen Kindes

Sobald eine Psychose beim Jugendlichen auftritt oder der Jugendliche in einen präpsychotischen sonderbaren Zustand eintritt, bleibt keine Zeit mehr, um ausufernde Diskussionen zu führen. Zu diesem Zeitpunkt befindet sich der Jugendliche in einem derart überreizten Zustand, dass er auch nur den leisesten Druck von Seiten der Eltern nicht mehr erträgt. Seine Reaktion darauf kann unvermittelt zu Kampf- oder Fluchtverhalten führen. Er rastet aus oder er flüchtet und rennt von zu Hause weg.

Die Eltern sollen in diesem Augenblick jegliches Argumentieren unterlassen, allen Druck wegnehmen von ihrem psychotischen Jugendlichen, den sie durch wohlmeinende Äusserungen unterschwellig an ihr Kind weitergeben und sich umgehend kompetente fachliche Hilfe holen.

Ein psychotischer Mensch in einem emotionalen Ausnahmezustand ist übererregt. Er reagiert hoch sensibel auf alle Reize, speziell emotionale Reize und emotionalen Druck und verteidigt sich dann schnell aggressiv

dagegen, weil er sich bedroht fühlt. Deshalb ist es in diesem Augenblick ausserordentlich wichtig, dass man mit Menschen in diesem Zustand ruhig und emotional neutral umgeht, um die Psychose nicht zu intensivieren. Wichtig dabei ist auch, dass nicht beide Eltern gleichzeitig auf den psychotischen Jugendlichen einreden im Sinne von: "man muss doch am gleichen Strick ziehen".

Die Rolle des Vaters

Ein Elternteil soll unter diesen Umständen die Führung des Jugendlichen übernehmen. In der Regel ist es besser, wenn dies der Vater tut. Die Führung besteht in einer klaren, ruhigen, handlungsorientierten Haltung. Es ist in dieser Situation kein Thema, viel darüber zu reden, was man jetzt alles tun sollte, hätte tun oder hätte unterlassen sollen.

Der psychotische Mensch muss geführt werden, da er sich in einem Zustand der völligen Desorientierung befindet. Er darf aber nicht mit Druck und Angst angeleitet werden, sondern vielmehr mit sicherer Hand. Die ruhige Haltung der begleitenden Person überträgt sich auf seinen emotionalen Ausnahmezustand und beruhigt sein Verhalten im weiteren Verlauf ebenfalls.

Die Rolle der Mutter

Die Mutter soll nicht die Führung des jungen Psychotikers übernehmen, da sie in der Ablösungsphase den jungen Menschen mit ihrer Fürsorglichkeit eher behindert. Ihre mütterliche Rolle schafft vermehrt Abhängigkeit, was den jungen Menschen wiederum in Aufregung versetzt. Sie darf vielmehr in den Hintergrund treten und dem Vater die Führung überlassen.

Hilfreich ist es hingegen, wenn die Mutter eigenen Interessen nachgeht, d.h. lang gehegte versteckte Wünsche zu verwirklichen sucht und sich dadurch quasi von ihrer Mutterrolle selbständig macht. Diese Hinwendung zur eigenen Persönlichkeitsentwicklung der Mutter hat eine positive Impulswirkung auf den psychotischen Jugendlichen und leitet ihn vermehrt in die Richtung eigener Verantwortungsübernahme.

Die Rolle der Eltern

Holen sich die Eltern fachliche Hilfe, sollen sie nicht darauf ausgerichtet sein, ihren psychotischen Jugendlichen so schnell wie möglich dazu motivieren zu wollen, ebenfalls zum Arzt oder gar zum Psychiater zu gehen. Jugendliche lehnen es in der Regel grundsätzlich ab, in diesem Zustand einen Arzt oder Psychiater aufzusuchen, weil sie diese Fachperson nur als Bedrohung wahrnehmen, aber nicht als Hilfe.

Eltern sollen deshalb vielmehr für sich selbst Hilfe holen bei einer Fachperson und sich beraten lassen, wie sie einerseits mit der Situation besser umgehen können und andererseits, was sie in eigener Sache oder für die eigene Person unternehmen können. Merkt der Jugendliche, dass

die Fachperson einen beruhigenden positiven Einfluss auf die Eltern hat, wird er meistens neugierig und ist dann mit der Zeit auch selbst bereit, sich Hilfe zu holen bei einer Fachperson.

Die Eltern können ausserdem zur Beruhigung des Jugendlichen beitragen, indem sie vermehrt loslassen, darauf achten, keine Übergriffe zu machen, und gleichzeitig klare Positionen einnehmen ohne missionarischen Charakter. Sie grenzen sich dadurch auch ab gegen Übergriffe des Jugendlichen und fördern damit seine eigene Verantwortungsübernahme und somit seine Entwicklung zur Autonomie und Selbständigkeit.

Die Rolle des Ehekonfliktes

Falls ein Ehekonflikt zwischen den Eltern vorhanden ist, sollte dieser möglichst nicht über das psychotische Kind ausgetragen, sondern zurückgestellt werden. Vorzuziehen ist aber, wenn der Ehekonflikt offen gelöst oder doch zumindest offen auf den Tisch gelegt wird. Psychotische Jugendliche sind auch äusserst sensibel in Bezug auf Konflikte in ihrem Umfeld, sie sind sehr nahe an der Wahrheit, einer Wahrheit, die von den Eltern häufig noch lange verdrängt und unter den Teppich der Anpassung gekehrt oder hinter der schönen Fassade versteckt wird. Rückt man aber heraus mit der verborgenen Wahrheit und wenn sie noch so schmerzlich ist, stellt dies meist eine grosse Erleichterung für den psychotischen Jugendlichen dar. Er muss dann nicht mehr mühsam nach dieser verdeckten Wahrheit suchen, um sie möglichst verschlüsselt ans Tageslicht zu befördern versuchen.

Die Rolle der Fachperson

Eine Fachperson mit Erfahrung im Umgang mit Psychotikern sowie familientherapeutischer Ausbildung ist von grossem Vorteil, da sie die Situation schneller erfasst und besser weiss, welche Strategien anzuwenden sind, um zu einer Beruhigung des Systems zu kommen.

Ist der psychotische oder präpsychotische Jugendliche bereit, zu einer Fachperson zu gehen, kommt es bei seiner Behandlung nicht so sehr auf das Fokussieren seiner Krankheit an. Dies soll nebenbei geschehen - da er ja ohnehin sogenannten "keine Krankheitseinsicht" hat. Es geht vielmehr um den Anstoss und die weiterführende Unterstützung für eine gesunde Entwicklung vom Jugendlichen zum Erwachsenen. Die Berufsfrage beziehungsweise Berufswahl, sowie auch der Umgang mit dem anderen Geschlecht spielten neben der Ablösung vom Elternhaus eine gewichtige Rolle. Dem Therapeuten fällt dabei in erster Linie die Aufgabe eines Coaches und Lebensbegleiters in einer kritischen Lebensphase zu.

Die Aufgabe des psychotischen Jugendlichen

Der Jugendliche muss lernen, Verantwortung zu übernehmen, seine Angst vor dem Erwachsenenleben zu überwinden, seine eigenen Grenzen zu verteidigen, sowie umgekehrt auch die Grenzen von Personen in seinem Umfeld zu akzeptieren.

Die Rolle der Medikamente

Medikamente können in dieser akuten Phase äusserst hilfreich sein, wenn man es zustande bringt, dass der psychotische Jugendliche diese einnimmt. Medikamente können zur Not auch verschrieben werden, ohne dass der Patient zum Psychiater gegangen ist. Sie sollen aber niemals heimlich dem Essen oder dem Getränk beigemischt werden, wie dies manche Eltern zu tun versuchen. Sie müssen immer von den Eltern deklariert abgegeben werden. Falls der Patient die Einnahme verweigert, soll man sich als Eltern nicht in eine Diskussion verwickeln lassen über das Pro und Contra. Dies verstärkt nur wieder die Angst und somit auch die Psychose des Patienten. Die gute Beziehung der Eltern zum Patienten geht der Medikamenteneinnahme vor.

Schlussbemerkung

Die Cannabis-Psychose hat durchaus eine gute Prognose, wenn es gelingt, den Adoleszenten wieder in die normale Entwicklung zurückzuführen und ins Erwachsenenalter zu begleiten. Den Cannabiskonsum lernt der Jugendliche schlussendlich, von sich aus wegzulassen, weil er merkt, dass ihm dies nicht gut bekommt, ohne dass man ihm dieses verbieten muss. Es ist die klare, aber nicht die besserwisserische Haltung der Eltern ihrem Jugendlichen gegenüber, die eine wichtige Voraussetzung für eine Wende in der Problematik der Ablösung schafft, sowie die Bereitschaft der Eltern, sich frühzeitig beraten zu lassen, um dadurch ihr eigenes Verhalten besser zu verstehen und gegebenenfalls revidieren zu können.